

# 100 Jahre Geisteswissenschaft und soziale Frage 100 Jahre anthroposophischer Sozialimpuls

Ulrich Rösch

Am 14. August 1906 wurde die Zeitschrift Lucifer Gnosis Nr. 32 von Rudolf Steiner fertiggestellt, in welcher der dritte Aufsatz „Theosophie und Soziale Frage“ mit dem sozialen Hauptgesetz erschien, der den Aufsätzen vom Spätjahr 1905 und Frühjahr 1906 folgte. Man kann diese drei Aufsätze als Grundlegung des anthroposophischen Sozialimpulses verstehen. 100 Jahre danach hat die Sektion für Sozialwissenschaften das soziale Hauptgesetz und damit die Begründung des anthroposophischen Sozialimpulses zum Jahresthema gemacht.

In Kolloquien und einer grossen Tagung Michaeli 2006 soll diese Thematik wieder ins Bewusstsein der anthroposophischen Bewegung aber auch in den Dialog mit der Öffentlichkeit gestellt werden. Ein erstes Kolloquium hat am 5. und 6. Oktober am Goetheanum stattgefunden.

Wir leben in einer Zeit grosser Widersprüchlichkeiten. Der moderne Mensch strebt nach immer mehr Individualisierung, gleichzeitig zwingt unsere technologische Welt die Menschen immer stärker ein, hat die Tendenz zur Gleichmacherei. Einerseits fordern die Bürger immer mehr Mitsprache und Selbstbestimmung, andererseits haben die heutigen Staaten die Tendenz den Bürger immer mehr zu entmündigen. Mit unseren heutigen Produktionsmöglichkeiten können wir ungeheure Werte schaffen, gleichzeitig wird das humanitäre Defizit unserer Gesellschaften immer grösser. Die ideologischen Führer unserer Zeit proklamieren den Sieg der freiheitlichen Gesellschaft, dabei wird die Freiheit als egoistisches Machtstreben missverstanden.

Die alte Grundüberzeugung von Adam Smith, dass der Egoismus die Triebfeder für allen wirtschaftlichen Fortschritt sei, taucht heute wieder in einer sogenannten „Neo-Liberalen“ Form auf. Alles wird zur Ware gemacht: Dienstleistungen, Erfindungen, Rechte, Kapital, Grund und Boden und die menschliche Arbeitskraft. Obwohl jeder, der heute das wirkliche Marktgeschehen beobachtet die Absurdität Smiths Überlegungen offensichtlich erfahren kann, haben diese Gedanken bis heute eine solche Faszination, ja Magie, dass der überwiegende Teil der heutigen Gesellschaften auf dieser Ideologie basiert. Die Menschlichkeit bleibt dabei auf der Strecke.

## **Moderne Probleme – mittelalterliche Lösungen**

Unser Denken über die sozialen Probleme ist immer noch mittelalterlich und damit auch vorindustriell. Unsere modernen Gesellschaften haben aber gewaltige Entwicklungen durchgemacht, denen unsere Begriffe nicht folgen konnten - diese müssen entideologisiert werden. Ein unbefangenes, vorurteilsfreies Anschauen der sozialen Phänomene kann die Grundlage für ein kreatives Denken werden, das der Quell für schöpferische aber konkrete Utopien werden kann. Gerade das fällt aber den heutigen Zeitgenossen besonders schwer.

Die sozialen Probleme zeigen sich alle im Spannungsfeld zwischen dem Streben jedes einzelnen Individuums nach größtmöglicher Freiheit, nach Selbstverwirklichung und Individualismus und der Realisierung gesellschaftlichen Strebens in gemeinschaftlichen und solidarischen Arbeitsgemeinschaften. Dazwischen bildet sich der Bereich des Berechtigens und Verpflichtens, die Sphäre aller Rechtsbeziehungen, die dem modernen Menschen entsprechend, den Maßstab der Gerechtigkeit erfordern. In der Vergangenheit waren es die sozialen Verbände, die zum Überleben des Einzelnen nötig waren, das Individuelle musste der Gemeinschaft geopfert werden. In der modernen Zeit dreht sich das um. Heute müsste das ganze Bestreben der Gemeinschaften dahin gehen, dem Individuum die freie Entfaltung zu ermöglichen. Die Fortschrittlichkeit einer Gesellschaft lässt sich daran messen, in wie weit sie die Einzelpersönlichkeit in den Vordergrund stellt – erst so würde sich wirklicher Liberalismus modern und menschengemäss entwickeln können.

Die heute vollzogene globale Revolution ist eine konsequente Folge unserer modernen industriellen Produktionsweise, die immer nach weltweiten wirtschaftlichen Beziehungen und Verflechtungen strebt. Nationale Grenzen und rechtliche Einengungen können die globale Ausbreitung mehr oder weniger behindern, nicht jedoch verhindern. Dieses Phänomen sollten wir ernsthaft wahrnehmen und nicht bejammern. Allerdings darf damit nicht zwangsweise die Ideologie des Neo-Liberalismus verbunden werden. Es liegt in der gesunden Entwicklung des Wirtschaftslebens, dass sich die Unternehmen weltweit immer mehr verflechten. Der Wirtschaftsorganismus strebt aus seinen eigenen Tendenzen heraus zu einem Ganzen, zu einem Spinnweben-System fein geknüpfter Beziehungen und Verflechtungen über die ganze Erde. Gerade das schafft den Menschen die Möglichkeit eine erdumspannende Verbindung mit allen ihren Schwestern und Brüdern auf der ganzen Welt zu schaffen.

Bedürfnisse und Fähigkeiten gehören zum Wesen und Schicksal des Menschen. Arbeit richtet sich immer auf die Bedürfnisse des anderen Menschen. Damit zeigt sich in der Arbeit das Urbild einer sozialen Geste. Ich brauche den anderen Menschen damit ich meine Anlagen und Fähigkeiten weiter entwickle, der andere Mensch braucht aber mich, damit er ein würdiges Dasein auf der Erde fristen kann – und umgekehrt. Geben und Nehmen, beides hat im Schicksalsausgleich einen gleichwertigen Rang.

### **Interesse am anderen**

Unsere Fähigkeiten, zeigt Rudolf Steiner, sind die Früchte vergangener Erdenleben. Durch die Arbeitsteilung ist das Prinzip der Brüderlichkeit (Geschwisterlichkeit) Gestaltungselement der wirtschaftlichen Beziehungen geworden. Arbeitsteilung und Spezialisierung aber auch die Mechanisierung und Virtualisierung im Produktionsprozess bedürfen aber der bewussten Ergänzung: dem Interesse an dem anderen menschlichen Wesen. Im Vollzug dieser Tätigkeit für das bedürftige andere Wesen realisieren wir einen tiefen Zukunftsimpuls: das Interesse an dem anderen, die Liebe, die sich hier in einem freien Akt verwirklicht, wird zum Gestaltungsimpuls für die Zukunft, für einen neuen Erdenzustand.

Jegliche Art von Arbeit für eine materielle Entlohnung verhindert aber solche Impulse reiner Humanität. Rudolf Steiner spricht dies wiederum in deutlicher Radikalität aus: „dass in der Tat in einer Weltordnung, in der man daran denkt, Lohn und Arbeit müssten sich unmittelbar entsprechen, in der man sozusagen für seine Arbeit dasjenige verdienen muss was zum Le-

ben notwendig ist, niemals eine wirkliche Grundüberzeugung von Reinkarnation und Karma gedeihen kann.“ (21.02.1912 GA 135 S. 88)

### **Von der Tauschwirtschaft über die Geldwirtschaft zur Fähigkeitenwirtschaft**

Unsere gesellschaftliche Entwicklung ist weiter gegangen, hat gewaltige Umwälzungen mit sich gebracht – unser Denken ist jedoch in alten Formen stehen geblieben. Von der Tauschwirtschaft, deren Funktionsprinzip der Warenaustausch war und die auf der unmittelbaren Bearbeitung der Natur (Grund und Boden) beruhte sind wir beim Hereinbrechen der Neuzeit übergegangen zu einer Geldwirtschaft, mit der ursprünglich die Menschenrechte und die Menschenwürde gerade durch die moderne „freie“ Arbeit der Menschen sichtbar wurde. Da aber bewusstseinsmässig der Schritt nicht vollzogen wurde, blieb man bei dem alten Begriff der Lohnarbeit stehen. So konnte zwar in der Realität, aber noch nicht im Bewusstsein der Menschen der Schritt zur Fähigkeitenwirtschaft, in der freie Individualitäten für ihre Mitmenschen tätig werden und in Freiheit über Kapital, das durch den menschlichen Geist erzeugt wurde verfügen.

### **Das soziologische Grundgesetz Rudolf Steiners**

Nachdem Rudolf Steiner im 19. Jahrhundert im Anschluss an seine Goetheforschung seine grundlegenden erkenntnistheoretischen und philosophisch-philologischen Schriften verfasst hatte, entwickelte er im Anschluss an eine Besprechung des Buches „Die soziale Frage“ von Professor Ludwig Stein das „Soziologische Grundgesetz“, das besagt, dass man alle sozialen Phänomene unter dem Aspekt des sich zur Individualisierung entwickelnden Menschen zu betrachten habe. Er nennt dieses Gesetz, das die Entwicklung vom Kollektiv zur Individualität beschreibt das „Gesetz des Individualismus“.

### **Wirksamkeit an der Arbeiterbildungsschule**

Zur Jahrhundertwende wird er Lehrer an der von Wilhelm Liebknecht in Berlin gegründeten Arbeiterbildungsschule. Seine Vorlesungen und Übungen finden bei der Arbeiterschaft grossen Anklang.

Es ist eine Tragik im Lebensgang Rudolf Steiners: er findet starkes Interesse bei der proletarischen Zuhörerschaft, die sozialistisch-bürgerlichen Führer aber verhindern seine weitere Wirksamkeit an der Schule. Am 15.01.1905 hielt er seine letzte Rede in der Arbeiterbildungsschule. An Marie von Sivers schrieb er am selben Tage: „*Du weißt, dass ich in dem Wirken in diesen Kreisen eine Mission sah. Es ist wirklich etwas zerstört, was ich nicht wollte zerstört sehen.*“ (GA 262/49) Danach verstärkt er seine Wirksamkeit in theosophisch-bürgerlichen Kreisen – dort findet er ein Gehör für die ihn bedrängenden spirituellen Erfahrungen; es ist dort aber keinerlei Interesse für die soziale Frage vorhanden.

### **Als Generalsekretär der Theosophischen Gesellschaft**

Er wird Generalsekretär der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, Marie von Sivers, seine spätere Frau, wird seine engste Mitarbeiterin. In seinen Vor-

trägen und Schriften gibt er jetzt die Grundlagen der Anthroposophie, so in „Das Christentum als mythische Tatsache“ (1902) der „Theosophie – Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung“ (1904)

In der Zeitschrift „Lucifer-Gnosis“ schreibt er in Aufsätzen die Grundlegungen für die anthroposophischen Impulse. Es sind meist eigene Nachschriften von Vorträgen die er noch für ein sehr kleines Publikum im Rahmen der Theosophischen Gesellschaft gehalten hat. Im Oktober/November 1904, schreibt er dann über „Theosophie und Sozialismus“: *„Die Theosophie muss deshalb die Seele der sozialen Dinge werden... Es mag Theosophen geben, die weltfremd bleiben wollen, und immer wiederholen: es ist das Schicksal (Karma) der gegenwärtigen Völker, dass sie durch ihre rein materielle Gesinnung einmal geprüft werden. Ihnen ist zu sagen: gewiss, es ist auch das Schicksal des Kranken, krank zu sein; aber der versäumt seine Pflicht, der heilen soll und nicht heilt, weil er in der Krankheit eine Prüfung sieht.“* (GA 34)

Danach entfaltet Rudolf Steiner, in dieser an den Lehren von H.P. Blavatsky und bis dahin noch sehr östlich orientierten Gesellschaft die Darstellung eines Schulungsweges für den modernen Menschen in Aufsätzen in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift Lucifer-Gnosis (1904-1905). Diese Aufsätze bilden die Grundlage für sein vielleicht wichtigstes, auf jeden Fall aber am meisten verkaufte Buch, „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“. Dieses Buch endet so: *„Es darf daher niemand von den Okkultisten des weissen Pfades erwarten, dass sie ihm eine Anweisung zur Entwicklung des eigenen egoistischen Ich geben werden. Für die Seligkeit des einzelnen haben sie nicht das allergeringste Interesse. Die mag jeder für sich erreichen. Sie zu beschleunigen ist nicht die Aufgabe der weissen Okkultisten. **Diesen liegt lediglich an der Entwicklung und Befreiung aller Wesen, die Menschen und Genossen der Menschen sind.**“* (GA 10). Die Schulung des einzelnen Menschen in einer zeitgemässen Art, führt diesen zu einer Verantwortlichkeit für die Welt, seine Mitmenschen und damit unmittelbar zur sozialen Frage.

## **Das soziale Hauptgesetz**

Direkt an diese Darstellungen anschliessend erscheinen die Aufsätze über „Theosophie und soziale Frage“ in Lucifer-Gnosis (Oktober 1905 - August 1906). Rudolf Steiner führt in diesen Aufsätzen seine Leserschaft sorgfältig und behutsam zu der sozialen Frage hin: *„... , dass eine solche Vorstellungsart, welche zu ihren Aufgaben die höchsten Menschheitsideale gemacht hat, irgendein Verhältnis gewinnen muss zu den sozialen Anforderungen... (durch Geisteswissenschaft entsteht ein Gefühl der Befriedigung für den Einzelnen) Die wahre Frucht der Geisteswissenschaft darf aber darinnen nicht gesucht werden. Diese Frucht zeigt sich nämlich erst dann, wenn der geisteswissenschaftlich Gesinnte an die Aufgaben des praktischen Lebens herantritt.“* (S. 91)

Steiner formuliert dann das soziale Hauptgesetz, das „für das soziale Leben mit einer solchen Ausschliesslichkeit und Notwendigkeit, wie nur irgendein Naturgesetz ... wirkt“ und das in diametralem Gegensatz steht zu dem von Adam Smith formulierten Grundsatz, dass eine Gesellschaft umso besser funktioniere, je mehr der Einzelne seinen Egoismus auslebe.

*„Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so grösser, je weniger der Einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das*

*heisst, je mehr er von diesen Erträgen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden. Alle Einrichtungen innerhalb einer Gesamtheit von Menschen, welche diesem Gesetz widersprechen, müssen bei längerer Dauer irgendwo Not und Elend erzeugen.“*

Rudolf Steiner gibt auch schon erste Hinweise, wie in der sozialen Wirklichkeit nach diesem Gesetz gehandelt werden kann. Damals war aber in den theosophischen Kreisen kein wirkliches Interesse für diese Ideen und Impulse vorhanden. Nach dem dritten Aufsatz bricht Rudolf Steiner ab *„... , der eigentlich nur eine Bedeutung gehabt hätte, wenn er aufgegriffen worden wäre von Praktikern, und wenn man sich danach gerichtet hätte. Da er überhaupt ganz unberücksichtigt geblieben ist, habe ich ihn nicht einmal zu Ende geführt und nicht weiter erscheinen lassen. Man muss ja hoffen, dass diese Dinge immer mehr verstanden werden.“* 26.07.1922 NÖK (GA 340)

Da kein Interesse an einer sozialen Umgestaltung der Welt vorhanden war, werden diese Ausführungen entgegen Steiners Ankündigung 1906 nicht fortgesetzt. Erst als 1917 bis 1919 wieder diesbezügliche Fragen an Rudolf Steiner herangetragen werden, beginnt er entsprechende Ausführungen zu machen. In der „Dreigliederung des sozialen Organismus“ findet man die Beschreibung der sozialen Wirklichkeit, die eine Grundlegung abgibt, für das Verwirklichen des „sozialen Hauptgesetzes“ in der sozialen Praxis.

Wird fortgesetzt...